# Du bist der Gast, der wieder weiter geht (R. M. Rilke): Wegmarken zum Pilgern

Ansprache bei der Jahrestagung der Spirituellen Wegbegleiter:innen

13. Mai 2022, Priesterseminar Linz

## Mobilität

Die berufliche Mobilität, der Verkehr im Freizeitverhalten, das Reisen breiter Massen in den Urlaub hat in den letzten Jahrzehnten massiv zugenommen. Und das gilt auch für den Transport von Waren. Weil wir zu jeder Jahreszeit jede Frucht konsumieren wollen, erhöht sich der Güterverkehr auf der Straße, per Bahn und in der Luft immer wieder. Nicht nur die äußere Mobilität ist in den letzten Jahrzehnten massiv gewachsen. Durch die Pluralisierung der Lebenswelten sind wir Wanderer, Vagabunden geworden. In wie vielen Gemeinschaften leben und arbeiten wir?! In der Familie, inzwischen in Patchworkfamilien, in der Nachbarschaft, im Dorf und in der Gemeinde, in Vereinen wie der Musik, den Sportvereinen, in der Schule, Politik, Kultur, Tourismus, Wirtschaft, auch in der Kirche, in Clubs, Bruderschaften, Seilschaften. Da gibt es starke und schwache Beziehungen, Zweckbündnisse und tiefe Freundschaften, lebenslange Zugehörigkeiten und punktuelle soziale Unterstützungsleistungen. Und dann noch die neuen sozialen Netzwerke. Da gibt es häufig den Knopf: „Gefällt mir“. Viel an Zugehörigkeit, Anerkennung und Beziehung ist das real noch nicht, aber doch besser als nichts. Wanderer, Vagabunden, Reisende, Surfer zwischen Social-Media-Plattformen: Facebook, Twitter, Google, YouTube.

„Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ So lautet eine philosophische Reise von Richard David Precht[1]. Spielen mit Identitäten: wie Fasching (Fasnacht), keiner weiß, was stimmt: Wenn sich die Kontakte im Internet auf das Chatten oder Mailen beschränken, dann kann es zur Kluft zwischen virtueller und realer Lebens- und Beziehungswelt kommen. Und das ist nicht nur ein Problem zwischen Finanzwelt und Realwirtschaft. Der Boom der Online-Spiele hat gerade erst begonnen. Mehr und mehr vernetzte Rollenspiele wie World of Warcraft oder simulierte Welten wie Second Life werden veröffentlicht.

## Touristen

Im Tourismus drücken sich unterschiedliche Sehnsüchte von Menschen aus: aus den Zwängen des grauen Alltags, aus den Feldern der Gewohnheit auszubrechen, andere Lebensweisen und Mentalitäten kennen zu lernen, die Welt zu erforschen, zwischenmenschlich anders zu kommunizieren als bloß auf Tauschbasis, Freiheit und Lebensfreude zu erfahren, einen ganzheitlichen Sinn jenseits der Arbeit und der Zweckrationalität zu finden. Der Tourismus kann Lernräume des Dialogs zwischen Kulturen und Religionen eröffnen. Freilich ist das nicht selbstverständlich. Eine „Metaphysik des Transports“ (Peter Sloterdijk), die Transzendenz in der Überquerung des Atlantiks sieht und die neuen Paradiese in Amerika sucht, ist noch geprägt von Strategie, Beherrschung, Unterwerfung und Macht, wirkliche Begegnung ist damit nicht verbunden. Auch die Globalisierung kann mit einem Verrat aller konkreten Kulturen ver-

[1] Richard David Precht, Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise, München 2007.

bunden ist. Durch das Ökonomieprinzip ist Kommunikation immer schneller, aber auch abstrakter und allgemeiner geworden. Das Internet kann das konkrete Anschauen, den Kuss, den Händedruck, das gemeinsame Gehen, die Sprache und Kultur, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit und auch die Feier der Sakramente nicht wegrationalisieren.

Und doch gibt es Anknüpfungspunkte im Tourismus für das Evangelium: in verstärktem Maß mit der Natur in Berührung. Dabei kann der Mensch den Sport als Vorstufe religiöser Erfahrung entdecken oder er wird sich einfach der eigenen Körperlichkeit neu bewusst. Urlaub hat viel zu tun mit innerer und äußerer Regeneration. In den Knochen und auch im Kopf steckt viel Müdigkeit. Bewusster als sonst kann ich auf die Signale des Leibes achten. Zur inneren Zufriedenheit, so eine These, gehöre auch die Einübung in bleibend körperliche Beweglichkeit und das Selbstgefühl guter körperlicher Kondition. Wer nicht geht, geht auf Dauer körperlich, psychisch und auch geistlich zugrunde. Positiv sind Haltungen gefragt, die Freude an der Schöpfung und am Leben fördern.

Latent verbirgt sich im Tourismus die Suche nach Erfahrungen der Transzendenz, die nicht nur in der ausdrücklichen Form der Wallfahrt eine Rolle spielt. Sicher ist der Tourismus in der Erlebnisgesellschaft zu einer Ersatztranszendenz geworden oder er wird als Paradies im Diesseits vermarktet. Nicht umsonst spricht die Werbung von Wintersportparadiesen, von Aquadomen, von himmlischer Ruhe. Und auch Essen und Trinken werden in Gourmettempel verlagert. In positiver Hinsicht kann der Tourismus aber auch zu einer religiösen Horizonterweiterung beitragen. Das geschieht etwa, wenn in Gesprächen einander persönliche Schicksalsschläge oder andere existentielle Erfahrungen anvertraut werden. Nicht selten gehen solche Gespräche sehr zu Herzen und stellen eine Chance zur Vertiefung des Glaubens dar. Eine pastorale Bedeutung haben auch die vielen Kirchen und Kapellen unseres Landes als Orte der Spiritualität. Räume haben ja ihre Kraft und ihre Atmosphäre.

**„Pilgern im Innviertel“**

„Das Geheimnis des Gehens offenbart sich immer mehr Menschen. Sich auf den Weg machen ... Waren früher Pilger aus religiösen Motiven unterwegs, sind die Gründe heutzutage andere. Denn Schnelllebigkeit, Leistungsdruck und Informationsflut haben den Drang nach bewusster Langsamkeit, innerer Ruhe und weg vom „immer erreichbar sein“ hervorgerufen. Das Pilgern erfreut sich bei Jung und Alt immer größerer Beliebtheit.“[2] Wenn ich ins Internet schaue, so ist „Pilgern“ in Oberösterreich durch den Tourismus besetzt, Religion ist eine Sache von „früher“.

„*figurativ* als alter Wagnerianer pilgerte er jedes Jahr nach Bayreuth“. Jedes Jahr pilgern die Wagnerianer nach Bayreuth, um ihrem Meister zu huldigen. Doch was treiben die Fans im Internet, in Foren, Blogs und Netzwerken?[3]

„Das Fußballstadion als Pilgerstätte“ so lautet ein Aufsatz von Bernd Strauß[4]**.** Lasst uns pilgern zu unserem Gott - ins Fußballstadion! Pilgern kann man nach Santiago de Compostela, Fatima oder Altötting. Aber auch ins Maracana-Stadion, in die Bayern-Arena, nach Wembley oder auf die documenta. Tatsächlich gibt es erstaunliche Parallelen zwischen religiösen, fußballerischen und kunstsinnigen Pilgerreisen.

---

[2] https://www.innviertel-tourismus.at/sinnviertel-erleben/sport-freizeit/pilgern.html

[3] https://www.zeit.de/kultur/musik/2010-07/wagner-im-netz

[4] In: Der Bürger im Staat 56 (2006), 1 (Fußball und Politik), S. 38-43.

## Alles beginnt mit der Sehnsucht

„Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres. Das ist des Menschen Größe und Not: Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe. Und wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf. Fing nicht auch deine Menschwerdung Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.“ So Nelly Sachs in „Eli“, einem Mysterienspiel vom Leiden Israels.

„Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden“, lässt Gott den Propheten Jeremia sagen (Jer 29, 13-14a). Und wer sich auf die Suche nach Gott macht, muss den Aufbruch wagen, in ein unbekanntes Land – wie Abraham; muss sich auf ein riskantes Unternehmen einlassen – wie Moses; er muss mit Auseinandersetzungen mit seiner Umgebung rechnen – wie Elija; er muss einsame unverständliche Beschlüsse fassen – wie Jeremia; er muss mit seiner Vergangenheit brechen – wie Paulus; er muss der Unruhe seines Herzens folgen – wie Augustinus. Gott suchen, heißt auch: Aufbrechen aus Alltagsgewohnheiten, seinen eigenen Weg suchen gehen, seine inneren Ansprüche und Sehnsüchte wahrnehmen. „Homo desiderium Dei.“ Man kann dies zweifach übersetzen: „Der Mensch ist Sehnsucht nach Gott“ und: „Der Mensch ist die Sehnsucht Gottes!“ Die innere Unruhe des Menschen ist so etwas wie ein Gottesbeweis. Eigentlich wissen wir, dass wir hier auf Erden nicht zu Hause sind, dass wir also woanders hingehören und von woanders herkommen.

„Knock, knock, knocking on heavens door!“ Ich habe dieses Lied von Bob Dylan einmal am Heiligen Abend in einer Notschlafstelle für Drogenabhängige gesungen. Die Sehnsucht klopft an die Himmelstür, sie pocht an das Tor des Glücks, des Friedens und des Heils. Die Blicke der Drogenabhängigen freilich, sie waren müde und gingen ins Leere. Manche passen sich in ihrem Hunger nach Leben an die Glücks- und Konsumkultur an. Auf dem Jahrmarkt der Fertigprodukte gibt es viele Angebote an Aufputschmittel. Wenn bloß die Intensität des Gefühls zählt, ist es sekundär, ob die gesuchte Erfahrung durch Drogen, Musik, Sexualität oder Meditation erreicht wird. Das ist auch das Problem, wenn Religion von den Bedürfnissen des Menschen her gesehen wird. Abraham Joschua Heschel (1907-1973) warnt vor der Gefahr, dass menschliche Bedürfnisse zu absoluten Zielen werden. Er wendet sich gegen eine Verkrümmung der Sehnsucht nach Gott in eine Sorge um Bedürfnisbefriedigung. Nach Heschel sterben mehr Menschen an Bedürfnisepidemien als an Krankheitsepidemien. Es wäre auf Dauer fatal, wenn in der Spiritualität die Geisteshaltung vom Funktionalen bestimmt wird.

Welche Hoffnung hat Bestand? Was bringt wirklich Leben und nachhaltiges Glück? Was ist bloß ein Strohfeuer? Welche Versprechen von Leben, Glück und Heil enden in einem Schuldenberg oder im Abgrund? Grund unserer Hoffnung ist Gott selbst, der Herr und Freund des Lebens ist. Das zeigt er uns zu Ostern durch die Auferweckung Jesu. Leben im Sinne Jesu meint nicht das bloße Dasein oder die nackte Existenz, Leben im biblischen Sinn meint immer „Leben in Fülle“, erfüllt mit Liebe, Glück, Frieden, Gesundheit, Heil. Im Unterschied zum vergänglichen irdischen Leben währt dieses verheißene Leben in Fülle „ewig“, grenzenlos, ohne Abbruch und damit auch ohne die Furcht, dieser Zustand könnte einmal enden.

## Gott neu lernen

„Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger in

ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“.[5] Glaube und Kirche werden heute „viatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. MitarbeiterInnen in der Kirche sind Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum zusammenfinden.

Dich, Gott meines Lebens, will ich neu lernen, dich, Geheimnis von allem, dich tiefster Grund, dich, Quelle des Lebens.

Gott, öffne dich auf mich hin, lass mich dich erahnen, lass mich dich ertasten, lass mich dich spüren, du Gott meines Lebens.

Jenseits von Sprache und Denken, jenseits von Bildern und Worten, jenseits menschlicher Vorstellungen, jenseits meiner Wünsche und Ängste zeige du dich mir.

(Verfasser unbekannt)

**Die längste Reise: Zu sich selbst kommen**

„Viele brechen nur scheinbar auf. Sie tragen nur ein Gespenst ihrer selbst mit sich fort, eine abstrakte Puppe. Sich selber bringen sie vor dem Aufbruch in Sicherheit. ... Sie bilden sich eine künstliche Persönlichkeit, eine ausgeliehene, nach Büchern zurechtgemachte, und diesen Roboter, diesen Schatten ihrer selbst schicken sie auf die Suche nach Gott. Nie treten sie mit ihrem ganzen Wesen in die Erfahrung ein. … Gott will ein leibhaftiges Wesen vor sich sehen, das weinen kann, schreien unter den Wirkungen seiner läuternden Gnade; er will ein Wesen, das um den Wert menschlicher Liebe weiß und die Anziehung des anderen Geschlechts kennt. Er will ein Wesen, das den heftigsten Wunsch verspürt, ihm zu widerstehen, warum nicht? ... Gott will ein menschliches Wesen vor sich sehen, sonst hätte seine Gnade nichts zu verwandeln; das wirkliche Wesen wäre entwischt. Hier aber pflegt das Unglück zu geschehen: zu viele unter denen, die sich Gott geben, haben seinem Wirken nur eine ausgeliehene Persönlichkeit ausgesetzt.“[6]

Die Reise nach innen antreten, die Dag Hammarskjöld die längste Reise nannte:

„Die längste Reise
ist die Reise nach innen.
Wer sein Los gewählt hat,
wer die Fahrt begann
zu seiner eigenen Tiefe
(gibt es denn Tiefe?) –
noch unter euch,
ist er außerhalb der Gemeinschaft,
abgesondert in eurem Gefühl
gleich einem Sterbenden
oder wie einer, den der nahende Abschied
vorzeitig weiht

[5] Danièle Hervieu-Léger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung (Religion in der Gesellschaft 17), Würzburg 2004, 58. Vgl. Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster $^{3}$2008, 56.

[6] Yves Raguin, Wege der Kontemplation, Beten heute I, Johannes Verlag.

zu jeglicher Menschen endlicher Einsamkeit.
Zwischen euch und jenem ist Abstand,
ist Unsicherheit –
Rücksicht.
Selber wird er euch sehen
abgerückt, ferner,
immer schwächer eures Lockrufs
Stimme hören.“[7]

**Rituelle Prozesse[8]**

Pilgerwege und Wallfahrten haben sich an biografischen und existentiellen Übergängen und Brüchen eingraviert: Man beachte die vielen Votivtafeln für Anliegen und Dank an den Wallfahrtsorten. Früher gingen viele Schüler vor Prüfungen wallfahren. Bei Wallfahrsorten erzählen mir Menschen von unheilbaren Krankheiten, von Verlusterfahrungen, vom Sterben geliebter Menschen. Nach der Matura sind manche Kollegen nach Mariazell gepilgert. Den Jakobsweg gehen nicht wenige am Übergang zur Pension oder in einer Sabbatzeit, in der sie sich neu orientieren wollen. Oder nach Kriegen gab es Heimkehrerwallfahrten. Die Friedensmärsche aus den 80er Jahren sind säkularisierte Pilgermärsche.

Solche Riten des Übergangs sind durch eine dreiphasige Struktur gekennzeichnet: Als Erstes gibt es eine *Trennungsphase*, die die Teilnehmer des Ritus vom bisherigen Ort und Status löst, dieser folgt eine *Schwellen- bzw. Umwandlungsphase*, in der man sich zwischen den Welten bewegt, um schließlich in der *Angliederungsphase* zu einem neuen Ort bzw. Status in die Gesellschaft reintegriert zu werden. Anklänge zu Heilungs- oder Versöhnungsriten mit der Welt des Übernatürlichen („Rituals of affliction“) bei Krankheit, Pech oder Tod finden sich ebenfalls zahlreich in den sehr persönlichen Motivationen für Pilgerfahrten. Im christlichen Raum gibt es das Motiv der Wiedergutmachung einer eigenen Schuld, das Motiv der stellvertretenden Gebetsleistung für unschuldige Opfer oder „Sorgenkinder“, die Erfüllung eines Gelübdes anlässlich einer Gebetserhörung, die Hoffnung auf eine irgendwie gearteten Belohnung für das „gute Werk“ der Pilgerfahrt, die Bitte um die Heilung einer Krankheit oder zumindest die Hilfe, sich mit diesem Schicksal geistig-geistlich zurecht finden zu können.[9]

**Pilgerschaft in Frieden und Wahrheit**

Das dritte Jahrtausend hat schon bald mit schrecklichen Eskalationen der Gewalt und mit nicht enden wollenden Szenarien eines erbarmungslosen Terrorismus begonnen. In dieser Situation hielt es Papst Benedikt XVI. 2011 für vordringlich, dass die verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften und die Vertreter anderer Religionen wie schon 1986 ein glaubwürdiges und engagiertes Zeugnis für Frieden und Gerechtigkeit in der heutigen Welt ablegen und hat sie zu einer Pilgerfahrt nach Assisi eingeladen. Alle Beteiligten waren vor allem zur Selbstverpflichtung eingeladen, öffentlich zu bekunden und sich dafür einzusetzen, dass

[7] Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs, deutsch von Anton Graf Knyphausen. Überarbeitete Neuausgabe mit einem Vorwort von Dr. Manuel Fröhlich, Knaur Taschenbuch Verlag 2005, 31.

[8] Vgl. Victor W. Turner, The Ritual Process. Structure and Anti-Structure, New York 1995.

[9] Vgl. ebd., 13-17.

Glaube und Religion sich in keiner Weise mit Feindschaft und Gewalt vertragen, dass sich Glaube und Religion vielmehr auf Frieden und Versöhnung reimen. Friede ist nur dort möglich, wo Menschen sich als authentische Gott-Sucher auf den Weg der Wahrheit machen: „Neben den beiden Realitäten von Religion und Antireligion gibt es in der wachsenden Welt des Agnostizismus noch eine andere Grundorientierung: Menschen, denen zwar das Geschenk des Glauben-Könnens nicht gegeben ist, die aber Ausschau halten nach der Wahrheit, die auf der Suche sind nach Gott. Solche Menschen behaupten nicht einfach: „Es ist kein Gott." Sie leiden unter seiner Abwesenheit und sind inwendig, indem sie das Wahre und das Gute suchen, auf dem Weg zu ihm hin. Sie sind „Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens". Sie stellen Fragen an die eine und an die andere Seite. Sie nehmen den kämpferischen Atheisten ihre falsche Gewissheit, mit der sie vorgeben zu wissen, dass kein Gott ist, und rufen sie auf, statt Kämpfer Suchende zu werden, die die Hoffnung nicht aufgeben, dass es die Wahrheit gibt und dass wir auf sie hin leben können und müssen. Sie rufen aber auch die Menschen in den Religionen an, Gott nicht als ihr Besitztum anzusehen, das ihnen gehört, so dass sie sich damit zur Gewalt über andere legitimiert fühlen. Sie suchen nach der Wahrheit, nach dem wirklichen Gott, dessen Bild in den Religionen, wie sie nicht selten gelebt werden, vielfach überdeckt ist. Dass sie Gott nicht finden können, liegt auch an den Gläubigen mit ihrem verkleinerten oder auch verfälschten Gottesbild. So ist ihr Ringen und Fragen auch ein Anruf an die Glaubenden, ihren Glauben zu reinigen, damit Gott, der wirkliche Gott zugänglich werde. Deshalb habe ich bewusst Vertreter dieser dritten Gruppe zu unserem Treffen nach Assisi eingeladen, das nicht einfach Vertreter religiöser Institutionen versammelt. Es geht vielmehr um die Zusammengehörigkeit im Unterwegssein zur Wahrheit, um den entschiedenen Einsatz für die Würde des Menschen und um das gemeinsame Einstehen für den Frieden gegen jede Art von rechtszerstörender Gewalt. Am Schluss möchte ich Ihnen versichern, dass die katholische Kirche nicht nachlassen wird im Kampf gegen die Gewalt, in ihrem Einsatz für den Frieden in der Welt. Wir sind von dem gemeinsamen Wollen beseelt, „Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens" zu sein."[10]

**Gastfreundschaft**

Gastfreundschaft ist einer der dichtesten biblischen Begriffe, der das Verständnis für das Verhältnis der Menschen untereinander und darüber hinaus zu Gott vertiefen und erweitern kann. „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt." (Hebr 13,2) Dahinter steht vor allem die Erzählung der Gastfreundschaft Abrahams (Gen 18,1-8). Die Heilige Schrift ist voll von Beispielen und Hinweisen, die ein Gespür für die Gastfreundschaft vermitteln (Mt 25,34f.40; Lk 10,38-42). Das Wort Gastfreundschaft weckt heute vor allem die Vorstellung von Liebenswürdigkeit und Großzügigkeit, von Pflege gesellschaftlicher Beziehungen, von anregendem Zusammensein, Plauderstunden und behaglicher Atmosphäre. Die ursprüngliche Tiefe und geistliche Kraft dieses menschlichen und insbesondere christlichen Schlüsselwortes erschöpfen solche Assoziationen jedoch bei weitem nicht. Christen leben in dieser Welt als Fremde und Gäste (Joh 17,16.18; Hebr 11,13; 13,14; Phil 3,20; Ps 119,19; vgl. auch 99,13). In der neuen Wirklichkeit des Reiches Gottes gilt: „Ihr seid nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der heiligen und Hausgenossen Gottes." (Eph 2,19) Wer sich selbst als Fremdling versteht - als einer, der auf andere angewiesen ist und sich nicht fest im eigenen Besitz einrichten kann - der übt auch leichter Gastfreundschaft. Reiche Erfahrung aus dem Alten Bund bezeugt das (Ri 19,15-21; Gen 19,1-

[10] Benedikt XVI., Pilger der Wahrheit und des Friedens. Ansprache am 27. Oktober 2011 in Santa Maria degli Angeli in Assisi.

3) „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Lande lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (Lev 19,33-34; vgl. Ex 23,9; Dtn 10,18-19) Auch das Neue Testament ist voll von Beispielen und Hinweisen, die ein Gespür vermitteln für die Gastfreundschaft (Mt 25, 34f.40; Lk 9,48; Joh 13,20; Mt 10,40; Lk 2,7; Lk 24,28-30; Lk 12,37; Apk 3,20; vgl. Joh 14,23; Mt 10,11-12; Lk 10,38-42; 14,12-14; 14,15-24; Joh 1,38-39).

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz